

Einkaufen für alle

Ortspolitiker wollen Einzelhandel stärken

PREUNGESHEIM. Alternativen müssen her – mobile Geschäfte oder ein Wochenmarkt. Das wünscht sich der Ortsbeirat 10 (nördliche Stadtteile), damit die Bürger am Frankfurter Bogen wohnungsnah einkaufen gehen können.

Es ist erklärter Wille der Stadt Frankfurt, den Einzelhandel in den Ortszentren gegenüber der Grünen Wiese zu stärken. Davon können sich die Bogen-Bürger aber nichts kaufen. Im Neubaugebiet gibt es keine Geschäfte. Das Zentrum, der Gravensteiner Platz, liegt seit Jahren brach.

Die fertigen Pläne für Platz samt angrenzendem Wohn- und Geschäftshaus mit Supermarkt verbleiben in der Schublade. Gerade erst ist der Münchner Bauinvestor Christian Krawinkel wieder abgesprungen und hat die Stadt auf Schadensersatz verklagt. Er habe sich finanziell wohl verkalkuliert – so lautet die Meinung aus dem Ortsbeirat. Die Stadt suche bereits nach einem neuen Investor, versichert Mark Gellert aus dem Stadtplanungsdezernat. sky

FR-online.de

Wählen Sie Ihren Lieblingsplatz online.
www.fr-online.de/plaetze

Mehr Platz für Fußgänger

Umbau Bolongarostraße

HÖCHST. Anstelle von zwei Fahrspuren soll es an der Bolongarostraße zwischen Storchgasse und Zuckerschwerdtstraße künftig breitere Gehwege und zusätzliche Parkplätze geben. Einem entsprechenden Antrag der SPD-Fraktion stimmte der Ortsbeirat 6 zu.

In dem Abschnitt werde nur eine Fahrspur gebraucht, argumentierten die Antragsteller. Dort seien alle Querstraßen entweder Einbahnstraßen oder verkehrsberuhigte Zonen – das Verkehrsaufkommen sei also „relativ gering“.

Der breitere Gehweg komme sowohl Bürgern, als auch Geschäften und Gaststätten zugute. Die zusätzlichen Parkplätze würden in Höchst dringend gebraucht. bil

Flickwerk in Teer

Berkersheimer Weg

FRANKFURT-NORD. Teernasen, Verwerfungen, Absenkungen, Versenkungen: Die CDU im Ortsbeirat 10 (nordöstliche Stadtteile) sieht eine ganze Reihe von Unzulänglichkeiten am Belag des Berkersheimer Wegs. So könne das nicht weitergehen, befand man: Die Stadt soll die Strecke zwischen Azaleenweg und Homburger Landstraße nun schnellstmöglich wieder in Schuss bringen. sky



Stilsicher, aber nicht mehr wirklich sicher für die Benutzer: Stege des Nordwestzentrums.

ANDREAS ARNOLD

Auf den Brücken

Nordweststadt Die Stege zum Nordwestzentrum werden provisorisch verbessert

Von Sebastian Amaral Anders

Die ausgetretenen Stufen, in denen sich der Regen zu tiefen Pfützen sammelt, sind noch das geringste Problem. Die drei Stege zum Nordwestzentrum sind sanierungsbedürftig, vor allem weil sie ihre Funktion nicht erfüllen: allen Menschen den Zugang zu dem Einkaufszentrum zu ermöglichen. Ältere, Behinderte, Menschen mit Kinderwagen und Radfahrer warten weiter auf barrierefreie Überwege zum Nordwestzentrum, das durch den Erich-Ollenhauer-Ring im Stile eines Burggrabens von den umliegenden Wohngebieten abgeschnitten ist.

Die Stadtteilparlamentarier im Ortsbeirat 8 fordern bereits seit

Jahren die Sanierung und den Umbau der Stege, die Hedderheim, Römerstadt und Niederursel mit dem Zentrum verbinden. Einen Teilerfolg konnten die Fraktionen nun erringen. Der Magistrat hat sich der mangelhaften Beleuchtung am Niederurseler und Hedderheimer Steg angenommen und bessert auch die ausgetretenen Treppenstufen aus. Die Hedderheimer Querung wird zudem wie der Römerstadtsteg mit rutschfestem Belag versehen.

Zufriedenheit hat im Ortsbeirat auch die Ankündigung des Magistrats ausgelöst, im Frühjahr 2009 eine provisorische Rampe zum Niederurseler Steg zu bauen. Der enge oberste Treppenabsatz ist derzeit mit Kinderwagen oder

Rollstuhl „nahezu unpassierbar“, heißt es im Magistratsbeschluss.

Für die Fraktionen von CDU und SPD ist eine solche Rampe nicht mehr als ein „erster Schritt“. Sie fordern, dass der Stege-Umbau mit „hoher Priorität“ angegangen wird, zumal die Mittel im Investitionsprogramm veranschlagt seien. Tatsächlich findet sich der Umbau im städtischen Prioritätenprogramm, aber offenbar bei weitem nicht an erster Stelle. Die Planungsmittel seien zwar veranschlagt, wegen des „kritischen Zustands anderer Bauwerke im Stadtgebiet“ sei es jedoch nicht möglich, den Umbau aller drei Stege zeitgleich voranzutreiben, heißt es in einem Magistratsbericht. SPD und CDU im Ortsbeirat sehen

in dieser Begründung nur eine Verzögerungstaktik.

Unterdessen bröckelt die rigide Trennung von Autoverkehr und Fußgängern, ein Grundgedanke der Architekten Walter Schwagenscheidt und Tassilo Sittmann, die die Siedlung in den 60er Jahren bauten. Die SPD fordert die Einrichtung eines zusätzlichen Fußgängerüberwegs über den doppelstreifigen Hammarskjöldring in Höhe der Bushaltestelle Roskopfstraße. In der ursprünglichen Planung der Nordweststadt war vorgesehen, dass Fußgänger Brücken benutzen. „Das hat sich nicht bewährt“, heißt es in dem SPD-Antrag für den Überweg, der gegen die Stimmen von CDU und BFF angenommen wurde.

Die Rückkehr des Max Kirschner

Hedderheim Der Ortsbeirat 8 ehrt den jüdischen Arzt und Gemeindevorsteher mit einem Weg

Von Sebastian Amaral Anders

Hilla Kirschner ringt um die Worte. Nicht nur, weil die 89-Jährige nach Jahrzehnten in den USA Englisch besser beherrscht als die deutsche Muttersprache. Ihre Gefühle zu beschreiben, im Angesicht dieses blauen Straßenschildes, das in weißen Lettern den Namen ihres Schwiegervaters Max Kirschner trägt, kostet die zerbrechlich wirkende Frau sichtlich Kraft. Dann fällt ihr doch ein Wort ein. „Heart-wrenching“ – herzerreißend.

Dass es zu diesem Moment gekommen ist, zur Benennung des Max-Kirschner-Wegs, der das westliche Ende der Hedderheimer Landstraße mit der Ludwig-Reinheimer-Straße verbindet, ist das Resultat einer Begegnung zweier Menschen: Fred Kirschner kommt 1995 mit seiner Frau Hilla auf Einladung des Magistrats nach Frankfurt. Es ist eine jener Versöhnungsaktionen der Stadt mit ihren ehemaligen jüdischen Mitbürgern.

Sie, die dem Holocaust entgingen, sollen hier wieder willkommen heißen werden, ihre düsteren Erinnerungen vergessen. Aber der fast 80-jährige Fred erkrankt plötzlich an einem Abszess. Der Hotelarzt schickt ihn zu dem Chirurgen Bernd Hontschik. Ihm sagt der al-



Ein Hedderheimer – bis Hitler kam.

PRIVAT

te Mann: „Mein Vater war auch Arzt, hier in Frankfurt.“ Er erzählt von der Praxis des Vaters Max an der Hedderheimer Landstraße, die der von 1919 bis 1938 betrieb. Hontschik hört die Eckpunkte eines Lebens: Max Kirschner, Arzt, Hedderheimer, Jude. 1938 Flucht mit der Familie in die USA, dort stirbt er 1975.

Damit ist die Geschichte nicht zu Ende. Sie wächst, so wie das Vertrauen zwischen Patient Kirschner und Chirurg Hontschik. Beim täglichen Verbandwechsel erfährt er immer mehr über das Leben des jüdischen Kollegen. Aus dem medizinischen Eingriff wird eine Freundschaft.

Bei Bernd Hontschik, Jahrgang 1952, wirkt diese Begegnung nach. „In Fred Kirschner habe ich mich in diesen Tagen auf eine eigenartige Weise verliebt“, sagt er. Nie zuvor sind ihm Opfer des NS-Regimes auf diese Weise gegenübergetreten: großherzig, gütig, ruhig und vergebend. Als die Behandlung und der Aufenthalt der

Kirschners in Frankfurt beendet war, halten die Familien Kontakt. Die Memoiren Max Kirschners erscheinen auf Initiative Hontschiks im Jahr 2004 im Jüdischen Verlag bei Suhrkamp. Zwei Jahre später stirbt Fred Kirschner.

Am 11. September 2008 stehen elf Nachfahren Max Kirschners mitten in Hedderheim vor dem Straßenschild, das den Namen des Arztes und ehemaligen Vorstehers der Jüdischen Gemeinde Hedderheims trägt. Mehr als drei Jahre lang hat sich der Ortsbeirat beharrlich und einmütig für die Würdigung Kirschners eingesetzt. „Kein großer Weg, aber ein schöner“, sagt Bürgermeisterin Jutta Ebeling über die schmale Verbindung aus dem Wohngebiet zur Hedderheimer Landstraße, die von dichtem Grün eingerahmt ist. Immer wieder kommen Fahrradfahrer und Fußgänger vorbei. Max Kirschner ist nie wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Jetzt ist er doch wieder zum Teil der Stadtgesellschaft geworden.